

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
8. 4. 1965
9. JG. / 33 603
15 PFENNIG

14

21 APR. 1965

Universitätsdelegation nach Ljubljana

Eine Delegation der Karl-Marx-Universität, der der Rektor, Prof. Dr. Georg Müller, Gen. Hans-Joachim Böhme, Sekretär der DFL, sowie Prof. Dr. Hans Bayer, Direktor des Franz-Mehring-Instituts, angehören, reiste am Freitag vergangener Woche nach Ljubljana. Die Delegation besucht die Universität Ljubljana, um im Rahmen des bestehenden Freundschaftsvertrages Vereinbarungen für die Zusammenarbeit der Institute beider Universitäten im Jahre 1965 zu treffen und ein diesbezügliches Protokoll zu unterzeichnen.

Zum 20. Jahrestag

Zu den wichtigsten wissenschaftlichen Ereignissen an der Karl-Marx-Universität, die im Zeichen des 20. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus stehen, gehören die Konferenz „20 Jahre Befreiung vom Faschismus - 20 Jahre Potsdamer Abkommen“, veranstaltet von der Juristenfakultät, ein Kolloquium „Der antifaschistische Widerstandskampf in Deutschland und die Bedeutung der Befreiung Deutschlands durch die Kräfte der Antifaschikation“, veranstaltet vom Institut für deutsche Geschichte, sowie eine zentrale Propagandakonferenz zum 90. Geburtstag Lenins.

Übersetzerwettbewerb 1965

Wie im vergangenen Jahr rufen das Rektorat, die Hochschulgruppe der DSF, die FDJ-Kreisleitung und die Abteilung Sprachunterricht alle Studierenden der Karl-Marx-Universität zu einem Wettbewerb um die besten Übersetzungen aus dem Russischen, Englischen, Französischen und Spanischen auf. Jeder Bewerber kann am Wettbewerb in mehreren Sprachen teilnehmen. Nicht teilnahmeberechtigt sind die Muttersprachler und Philologen der jeweiligen Fachrichtung.

Die Aufgabe besteht in der Übersetzung eines für alle Teilnehmer einheitlichen wissenschaftlichen Textes von 2000 Druckzeichen in 90 Minuten mit Wörterbuch. Die erfolgreiche Lösung der Aufgabe gilt für die noch in der Sprachausbildung stehenden Studenten als sehr gute schriftliche Abschlußprüfung in der jeweiligen Sprache. Die Übersetzung wird am Mittwoch, dem 12. Mai, im Hörsaal der Landwirtschaftlichen Fakultät, Johannisallee 21, veröffentlicht (14 Uhr Russisch, 16 Uhr Englisch, 18 Uhr Französisch/Spanisch). Wörterbücher sind mitzubringen.

Als erster Preis in der Russisch-Übersetzung winkt eine Reise in die Sowjetunion. Für die anderen Sprachstufen steht jeweils ein erster Preis in Höhe von 50 MDN zur Verfügung. Außerdem gibt es Bücherpreise im Gesamtwert von 50 MDN.

Beileid für Erdbebenopfer

Der Rektor der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Georg Müller, und Prorektor Prof. Manfred Kössak, sandten an den Rektor der Universidad de Chile, Prof. Dr. E. Gonzalez, ein Schreiben, in dem es heißt: „Mit Bestürzung erfahren wir von dem schweren Erdbeben, die Ihr Land in den letzten Tagen heimgesucht haben. Rektor und Senat der Karl-Marx-Universität versichern Sie und in Ihrer Person die von der Katastrophe betroffene chilenische Bevölkerung unseres tiefsten Mitgeföhls. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, die Auswirkungen dieses Unglücks in kurzer Zeit zu überwinden.“

Ernennung und Berufung

Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen ernannte Dr. med. habil. Willy Grohmann zum Dozenten für das Fachgebiet Chirurgie an der Medizinischen Fakultät.

Berufen wurde: Dr. phil. Claus Remer an die Philosophische Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Stadtkommandant von Potsdam



„Hauptingenieur von Deutschland“

UZ interviewte: Prof. Ludschuweit

Genosse Prof. Jewgenij Fjedorowitsch Ludschuweit vom Institut für Orientalische Sprachen der Lomonossow-Universität, Moskau, Experte auf dem Gebiet der türkischen Geschichte, weil gegenwärtig am Orientalischen Institut der Karl-Marx-Universität. Er gab uns das folgende Interview.

Universitätszeitung: Werter Jewgenij Fjedorowitsch, Sie waren 1945 Stadtkommandant von Potsdam und hatten verantwortliche Aufgaben in der sowjetischen Militärverwaltung für Deutschland auf dem Gebiet der Kultur. Würden Sie uns bitte etwas über diese Tätigkeit sagen?

Prof. Ludschuweit: Ich war ein einfacher sowjetischer Offizier. 1945 war ich einige Tage inoffiziell Stadtkommandant von Potsdam und dann 1945 bis 1946 Bevollmächtigter der sowjetischen Armee für Kulturfragen in der heutigen DDR. Hier war mir die Überwachung der Kunstschatze zum Beispiel in Sanssouci, aber auch in anderen Städten übertragen. Das war keine so leichte Aufgabe. Durch die Überwachung der Kulturstätten war ich auch immer auf Reisen. Ich war auch in Weimar und Jena. In Leipzig war ich eigentlich weniger, ebenso im Norden - in Greifswald und Rostock.

Während der Potsdamer Dreimächtekonferenz war mir die sowjetische Armeeinheit unterstellt, die neben den sowjetischen Grenzzern, der Military Police und der Deutschen Volkspolizei an der Überwachung der Konferenz beteiligt war. Ich mußte den ganzen Tag in meinem Arbeitszimmer sitzen, auf dem Schreibtisch standen eine Menge Telefone - ich war sehr gebunden. Ich mußte ja immer da sein, wenn irgend etwas los war, und ich wurde auch von jeder Seite gebraucht - wegen meiner deutschen Sprachkenntnisse. Deswegen wurde ich, auch manchmal scherzhaft „Hauptingenieur von Deutschland“ genannt.

Ab Juni 1946 war ich Oberinspek-

tor der Abteilung für Volksbildung der SMAD in Karlshorst, zuständig für die humanistischen Fakultäten der sechs Universitäten. In besonderem Maße war ich an der Martin-Luther-Universität in Halle tätig, wo es eine gute Zusammenarbeit mit dem damaligen Rektor, Prof. Dr. Eisfeld, gab. Auch die Humboldt-Universität Berlin mußte wieder aufgebaut werden. Hier habe ich u. a. eng zusammengearbeitet mit Genossen Dr. h. c. Paul Wandel, der damals Präsident der Zentralverwaltung für Volksbildung war, Prof. Dr. Rompe, entsprechend Leiter der Abteilung für Hochschulwesen, und Prof. Dr. Alfred Meusel, dem späteren Direktor des Museums für Deutsche Geschichte, an den ich eine sehr angenehme Erinnerung habe. Wir gaben uns damals die größte Mühe, überall das Hochschulwesen wieder in Gang zu bringen.

Universitätszeitung: Welche allgemeinen Eindrücke empfingen Sie damals in Deutschland?

Prof. Ludschuweit: Das ist schwer zu sagen - vieles ist vergessen. Ich habe eine deutsche Schulbildung erhalten. 1918 kam ich auf die St.-Petri-Pauli-Schule in Moskau, dort wurden alle Fächer in deutscher Sprache gelehrt. Ich hatte eine große Verehrung für das deutsche Volk und die deutsche Kultur. Die Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland war für mich deshalb niederschmetternd, ich habe sehr darunter gelitten. Und es war schrecklich, was ich zu sehen bekam, als ich mit der sowjetischen Armee nach Deutschland kam. Wir haben damals alles getan, um dem deutschen Volk zu helfen, aus dieser furchtbaren Lage herauszukommen. Jetzt nach 20 Jahren ist es eine Freude, die Deutsche Demokratische Republik zu sehen und zu begrüßen, und ich wünsche ihr viel Erfolg beim Aufbau des Sozialismus.

Universitätszeitung: Welches ist der Anlaß Ihres gegenwärtigen Aufenthaltes in der DDR?

Prof. Ludschuweit: Mir ist die große Ehre zuteil geworden, von der Karl-Marx-Universität eingeladen zu werden, und ich bin gekommen, um Kolloquien und Vorlesungen zur Geschichte der Türkei zu halten. Jetzt wurden mir Besichtigungen anderer Universitäten vorgeschlagen. Das schlage ich natürlich nicht ab. Auch werde ich mit der Genossin Groß-Kummerlüt, einer ehemaligen Mitarbeiterin der Kommandantur von Sanssouci, nach Plauen fahren, wo ich auch damals gewesen war.

Auch die Potsdamer Genossen haben mich gebeten zu kommen, und ich bin dort sehr herzlich empfangen worden. Damals mußte ja alles in Ordnung gehen, wofür ich auch sorgte, was aber nicht immer einfach war. Potsdam habe ich sehr lieb gewonnen. Ich war sehr gerührt, als mich im Park von Sanssouci ein altes Mütterchen, der Stimme nach erkannte. Es war eine ehemalige Mitarbeiterin der Schulverwaltung, die auch ich herzlich begrüßte.

Universitätszeitung: Wie beurteilen Sie den Stand der Orientalistik in der DDR und die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet zwischen der Sowjetunion und der DDR?

Prof. Ludschuweit: Leipzig nimmt zweifellos eine führende Stellung ein, aber es ist klar, daß noch mehr getan werden muß. Der Aufbau eines solchen Wissenschaftszweiges ist eine schwierige Sache, die große Energie und Zeit raubt. Wir unterhalten bereits einen regen herzlischen Schriftwechsel mit deutschen Wissenschaftlern. Ich bekomme viele Briefe und antworte auch regelmäßig. Auch haben wir ja Bücher- und einen Austausch von Aspiranten und wissenschaftlichen Nachwuchskräften. Aber die Zusammenarbeit muß noch enger werden. Vielleicht wäre es nützlich, wenn unsere Wissenschaftler mehr zu Ihnen kommen und Ihre Wissenschaftler zu uns, wenn auch auf kürzere Zeit.

Die technische Revolution und die Aufgaben der marxistischen Philosophen

Bemerkungen zum bevorstehenden Philosophischen Kongreß
Von Dr. Frank Fiedler

Die Sektion für Philosophie der Deutschen Akademie der Wissenschaften und die Vereinigung der philosophischen Institutionen der DDR veranstalten vom 22. bis 24. 4. 1965 in Berlin einen Philosophischen Kongreß zum Thema „Die marxistisch-leninistische Philosophie und die technische Revolution“. Dieser Kongreß wird der entscheidende Beitrag der Philosophen unserer Republik zum 20. Jahrestag der Befreiung Deutschlands vom Faschismus sein und Zeugnis ablegen von der Entwicklung der marxistischen Philosophie in der DDR im Verlauf der vergangenen 20 Jahre. Zugleich will der Kongreß, wie die Wahl der Thematik zeigt, nicht nur Rechenschaft geben, sondern vor allem als Programm verstanden werden, als Aufgabenstellung für die marxistischen Philosophen und die Vertreter der marxistischen Gesellschaftswissenschaften. Wendet sich doch der Kongreß einer gesellschaftlichen Erscheinung zu, deren umfassende theoretische Analyse von eminentester Bedeutung für den umfassenden Aufbau des Sozialismus ist, der technischen Revolution. Damit werden die marxistischen Philosophen bereits unter dem Aspekt des Gegenstandes ihrer Tagung den Aufgaben gerecht, die ihnen das Programm unserer Partei stellt.

Die technische Revolution ist als sprunghafte qualitative Veränderung in der Entwicklung der Produktivkräfte ein objektiver gesetzmäßiger Prozeß, der sich sowohl in den sozialistischen als auch in den hoch entwickelten kapitalistischen Ländern durchsetzt. Alle wesentlichen Veränderungen der neuen Produktionstechnik, die diesen Prozeß charakterisieren, haben ihren Ausgang in der Wissenschaft gefunden, sind also das Ergebnis der Verwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft. Diese Revolution führt als entscheidende Folge ihres Hauptmerkmals, der Automatisierung der Produktion, zu einem sprunghaften Anwachsen der Arbeitsproduktivität, einer grundsätzlichen Modifikation des Charakters der Arbeit und damit vor allem zu einer qualitativen Veränderung im Verhältnis des Menschen zu Wissenschaft und Technik. Als soziale Erscheinung wird die technische Revolution nach Umfang, Tempo, Inhalt und Richtung entscheidend vom Charakter der Produktionsverhältnisse bestimmt. Deshalb muß eine Analyse der technischen Revolution, die von der Gesellschaftsordnung, in der sie sich vollzieht, abstrahiert, notwendigerweise zu einer Fehleinschätzung dieses Prozesses im Kapitalismus wie im Sozialismus führen, die ihrerseits verhängnisvolle praktische-politische Fehler nach sich ziehen kann. So hängen z. B. Strategie und Taktik des Klassenkampfes in den imperialistischen Ländern wesentlich von einer richtigen Einschätzung der im Prozeß der technischen Umwälzung eintretenden Verschärfung der Widersprüche, aber auch von der Einsicht ab, daß staatsmonopolistische Regulierungsmaßnahmen eine partielle Planung und Leitung in der Entwicklung der Produktivkräfte ermöglichen.

Es ist das Verdienst unserer Partei, die Gesetzmäßigkeiten der technischen Revolution rechtzeitig aufgedeckt und die aus ihren Erfordernissen resultierenden Schlußfolgerungen gezogen zu haben. Unsere Partei hat anerkannt, daß angesichts der Entwicklungstendenzen der modernen Produktivkräfte der umfassende Aufbau des Sozialismus und die Durchsetzung der technischen Revolution eine untrennbare Einheit bilden. Die Meisterung der technischen Revolution und aller sich daraus ergebenden Fragen ist damit zum Hauptproblem des Kampfes um die Sicherung des Friedens und die Durchsetzung der friedlichen Koexistenz in Deutschland geworden. In Erkenntnis dieses Sachverhaltes werden zur Durchsetzung der technischen Revolution in der DDR das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft und das einheitliche sozialistische Bildungssystem eingeführt.

Bereits diese kurze und keineswegs vollständige Skizzierung wesentlicher Seiten der technischen Revolution macht die ganze Breite der Skala von Problemen

(Fortsetzung auf Seite 9)